Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.

Sprechstunde d. Redaction
Vormittags von 11—12 Uhr
Nachmittags von 4—5 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate in den Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Raths der Stadt Leipzig.

Auflage 10450.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Thlr. 7½ Ngr.
incl. Bringerlohn 1 Thlr. 10 Ngr.
Jede einzelne Nummer 2½ Ngr.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung ½ Thlr.
mit Postbeförderung 1½ Thlr.
Inserate
4gespaltene Bourgoiszeile 1½ Ngr.
Größere Schriften
laut unserem Preisverzeichniß.
Reclamen unter d. Redactionsstrich
die Spaltzeile 2 Ngr.
Filiale
Otto Klemm, Universitätsstr. 22.
Louis Lösche, Hainstr. 3, part.

№ 345. Dienstag den 10. December. 1872.

## Bekanntmachung.

Die nächste **Leipziger Neujahrmesse** beginnt am

**2. Januar 1873**

und endet mit dem

**15. Januar 1873.**

Der **Zahltag** ist der **12. Januar 1873.**
Eine i. g. Vorwoche hat die Neujahrmesse nicht.

Leipzig, den 15. November 1872.

**Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. C. Stephani. E. Mechler.

## Leipziger Parthenregulirung.

Zu einer Donnerstag, den 19. dss. Mts. früh 10 Uhr in der sogen. Richterstube des Rathhauses abzuhaltenden Genossenschafts-Versammlung ladet ergebenst ein

Leipzig, am 9. December 1872. Stadtrath Dr. Vogel, Vorstand.

**Tagesordnung.**

1) **Beschlußfassung** über:
   a. Justification der beim Cassirer Herrn Greif auf der städtischen Einnahmestube ausliegenden Rechnung für die Jahre 1870 und 1871 und
   b. Aufbringung weiterer Geldmittel.
2) **Wahl** von drei Ausschußmitgliedern und drei Stellvertretern.

Von den Hinterlassenen eines Verstorbenen ist der Wittwen- und Waisen-Pensions-Casse der Polizei-Beamten durch Herrn Moritz Kohner hier heute die Summe von

**Ein Hundert Thalern**

übergeben worden.

Für die durch dieses Geschenk unserer Casse bewiesene freundliche Gesinnung sprechen wir hiermit öffentlich unseren Dank aus.

Leipzig, den 7. December 1872.

**Der Verwaltungs-Ausschuß.**
Dr. Rüder. Bähr, Rechnungsführer.

## Bekanntmachung

Zum Besten des erst vor Kurzem gegründeten **Theater-Chor-Pensionsfonds** in Leipzig wird **Freitag den 13. December d. Js.** eine Vorstellung im alten Theater stattfinden. Es ist hierzu gewählt worden:

**Man sucht einen Erzieher.**
Lustspiel in 2 Acten nach dem Französischen von Bahn:

**Der zerbrochene Krug.**
Lustspiel in 1 Act von Heinrich v. Kleist.

Arthur von Marsan und Dorfrichter Adam — Herr Director Friedrich Haase.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß das geehrte Publicum unserer neubegründeten Anstalt eine freundliche Theilnahme nicht versagen und demgemäß die beabsichtigte Vorstellung, bei welcher neben vorzüglichen Kräften unserer Bühne insbesondere Herr Director Friedrich Haase in zuvorkommendster Weise seine Mitwirkung zugesagt hat, sich eines recht zahlreichen Besuches erfreuen werde. — Leipzig, den 9. December 1872.

**Der Verwaltungsausschuß des Theater-Chor-Pensions-Fonds.**

## Concert zum Besten der Beethoven-Stiftung.

Leipzig, 8. December. Das Concert, welches der Commissionsrath Seitz am gestrigen Abend zum Besten der Beethovenstiftung im alten Theater abhalten ließ, war durch sein Programm sehr anziehend, welches mehrere neue, in Leipzig noch ungehörte, umfangreiche Tonwerke anzeigte. Für Stadtmusiker mußte es wohl auch einen Reiz haben, bei dieser Gelegenheit von den Leistungen eines fremden Orchesters Kenntniß nehmen zu können, welches sich so wie die Capelle des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen einen weiten Ruf erworben hat. Die sogenannten „Lehrconcerte" des Instrumentalinstitutes verdienen denselben auch in der That, da sie während der musikarmen Sommerzeit in Deutschland die einzige artistische und künstlerisch organisirte Pflegestätte der Instrumentalmusik sind und durch die mit guten Kräften bestellten Aufführungen der Compositionen, sowie namentlich durch eine sehr gediegene und weitherzige Auswahl derselben der Sache der Kunst gute Dienste leisten.

Der jetzige Dirigent dieses Orchesters, Herr Capellmeister Max Erdmannsdörfer brachte in dem gestern abgehaltenen Concert ein großes Chorwerk seiner Composition, betitelt „Prinzessin Ilse" zur Aufführung. Obwohl die Thormusik unter allen den Kindern der Tonmuse auf die weitesten Kreise mit mächtigem Einfluß wirkt, obwohl sie das schnellste Verständniß findet, wird sie doch in der Jetztzeit einigermaßen vernachlässigt. Es ist daher Pflicht aller Einsichtigen, die es für ein Unglück halten, wenn diese Gattung Musik in der Zukunft verloren ginge, derselben eine verdoppelte Theilnahme zu widmen. Namentlich aber sollten unsere gut fundirten Concertinstitute der Neuproduction an Chorwerken, ohne die auch das Interesse an den alten Schätzen erfahrungsmäßig schwindet, ihre besondere Aufmerksamkeit schenken, den Chören mehr überhaupt ein wenig mehr Platz im Repertoire gönnen und neuern vorzüglich sehr viel Wohlwollen entgegenbringen, selbst auf die Gefahr hin, einmal an einen nur mittelmäßigen Versuch mit Enttäuschung die kostbaren Mittel verschwendet zu haben.

Der Erdmannsdörfer'schen Composition liegt als Text ein von Carl Kuhn verfaßtes Gedicht zu Grunde, welches die an Varianten reiche Sage von der vermuthlichen Prinzessin und dem Ritterssohn behandelt, der liebend jene zu freien kommt. Hier stellt die alte Geschichte auf dem waldigen Boden des bergreichen Harzes. Jagd- und Kampfgefährten des Grafen, Elfen, die Dienerinnen und Hüterinnen der Prinzessin Ilse, Geister, als Priester des Zaubers, der das Mägdlein in Schlafe bannt, sind die an der Fabel wirkenden Personen. Begeisterte Liebesahnung und Waldluft sprudeln am stärksten in den Quell, aus welchem die Musik hier ihre Nahrung schöpfen soll.

Seit langer Zeit schon ist die Welt der lichten und leichten Elfengeister ein Terrain geworden, in welches unsere Componisten mit Vorliebe ihre poetischen Aufflüge richten. Was an den verschiedenen Märchen brauchbar war, ist fast Alles von Tonsetzern ergriffen worden, fast will es ein Mangel an Material geltend machen. Wo ist auch die Technik für diese Art Compositionen eine sehr reiche geworden und auch Erdmannsdörfer zeigt sich im Besitz dessen, was von Weber bis über Mendelssohn und Schumann auf Wagner die Tonsetzer aus der Geisterwelt an musikalischem Fund mitgebracht haben.

Vor Allem liegt der Schatz von Poesie und Stimmung, welchen Erdmannsdörfer aus dem Märchen von der Prinzessin Ilse gegeben hat im Orchester, dessen meisterhaftes und sinniges Colorit den heimlichen Zauber einer beweglichen und flüsternden Geisterwelt in ununterbrochener Fluth ausströmt auf Jeden, der der Poesie der Farben nicht principiell abgeneigt ist. Der Gesangssatz dieses Chorwerkes ist diesem Momente untergeordnet worden. Obwohl charakteristischer Wendungen nicht entrathend, — eine der schönsten bei der Stelle „Und wer sie gesehen" — ist die Melodik der Singstimmen eine sehr zerstückte; geschlossene Sätze sind nur wenige vorhanden. Wenn nicht aus der älteren Vocalmusik, so doch aus den Werken neuerer Componisten, wie Schumann und Wagner, haben nun zwar Viele gelernt, daß die lange Zeit fast ausschließlich angewandte Bauart der Melodien nach symmetrischen Perioden durchaus auf keinem Naturgesetz beruht und nicht einzige Geltung hat. Es gehört aber zu der von Erdmannsdörfer gewählten Methode der melodischen Bildung eine Kraft des Ausdrucks und ein Reichthum der Erfindung, der im Stande ist das bei dieser Art der Diction preisgegebene Hauptmittel musikalischer Wirkung: die Steigerung der einen und selben Empfindung auf andere Art zu ersetzen. Uns hat der große Theil aller Gesangspartie in dem Erdmannsdörfer'schen Werke den Eindruck hinterlassen, als könnte ohne große Schädigung der Gesammtwirkung an seine Stelle ein einfaches parlando treten, wodurch das ganze Chorwerk dann den melodramatischen Charakter offen proclamiren würde.

Die Ausführung des besonders für die Sänger oft schwierigen Werkes war eine ausgezeichnete, die Klangwirkung des Orchesters, soweit wir dieselbe von dem Platze, welchen man in einem der abscheulichsten Winkel des alten Baues uns gütig überwiesen hatte, beurtheilen können, eine sehr schöne, nur die Holzbläser entbehrten der nobleren Tonwirkung. Die Chöre waren durch den Riedel'schen Verein und den Arion besetzt, die Soli durch Frau Schramke-Faßner aus Berlin und Herrn Zehrfeld von hier, der noch in letzter Stunde Herrn Degele's Partie übernommen hatte und sehr gute durchführte, vertreten.

Dem genannten Werke ging die Aufführung einer neuen Ouverture von Rietz unter dessen Direction voran. Dieselbe ist als Gelegenheitsarbeit zur Feier der goldenen Hochzeit des Königspaares entstanden und wohl auch zu diesem Zwecke gleich thematisch zugeschnitten worden. Wenigstens war es uns als trafen wir in dem großen Hauptthema auf ein patriotisches Männerquartett sehr bekannter Physiognomie. In der Durchführung entwickelte sich das Werk zu großem Schwung, in der interessanten Instrumentirung, die wir an Rietz gewohnt sind, klingt Alles vortrefflich.

Dieser Nummer folgte die Sopranarie „Höre Israel" aus Mendelssohn's Elias, welche die obengenannte Berliner Sängerin, mit dem jugendlichen Klang einer Chorknabenstimme im Ausdruck wohl etwas durch Indisposition verhindert, vortrug.

Weitere Solistenleistungen hörten wir von dem Herrn Kammervirtuos Pohle und den Herren Kammermusikern Bauer, Franke und Barthel aus Sondershausen, welche das Schumann'sche Concertstück für 4 Hörner (mit Orchester) zu Gehör brachten. Schenkte der Himmel ihrem braven Willen auch nicht seine vollste Gunst, so war doch der Vortrag immer gut und namentlich wegen der schönen Piano's sehr zu loben.

Der junge, talentirte Pianist Herr Eduard Goldstein aus Odessa schloß den ersten Theil des 3 Stunden währenden Concertes mit der durch schönen Ton und enthusiastische Auffassung ausgezeichneten Wiedergabe dreier Claviersätze (Chopin, Gmoll-Ballade, und zwei Fantasiestücke von Schumann).

Das Concert schloß unter Leitung des Componisten mit der geistig und technisch musterhaften Aufführung der Waldsymphonie von J. Raff. Sie enthält, wie männiglich bekannt, ganz wunderbar prächtige Musik, die noch über alle Waldpoesie hinausgeht; über die vielen, wie in allen Raff'schen Sachen, daneben stehenden musikalisch ganz unzulänglichen Partien muß man den Mantel der auf dem Programm gedruckten Intentionen des Tondichters breiten. —r.

## Neues Theater.

Leipzig, 9. December. Gestern Abend wurde im neuen Theater Mozart's Zauberflöte gegeben. Von der letzthin erfolgten, in diesem Blatte eingehends besprochenen Darstellung dieser Oper wich die gestrige Aufführung im Wesentlichen nicht ab. Frau Peschka-Leutner, die nicht ungefährlich erkrankt gewesen, betrat, vom Publicum mit verdientem Applaussturm begrüßt, zum ersten Male wieder in ihrer Glanzrolle, der Königin der Nacht, die Bühne; dem Orchester möchten wir gern für seine ausgezeichnete Wiedergabe der Ouverture ein besonderes Compliment sagen. Der Sarastro war durch Herrn Scaria aus Dresden besetzt, der, wie sich erwarten ließ, diese Lieblingspartie und den Stolz aller ferienlosen Bässe aufs effectvollste zur Repräsentation brachte. Die Schwere und Wucht seines kräftigen und schönen Organs vollendeten das Bild männlicher Hoheit und Würde, in welchem uns Herr Scaria die priesterliche Figur singend und spielend vorstellte, zu ergreifender Wirkung. Das Publicum jauchzte dem Vortrag der beiden weltbekannten Arien förmlich Beifall, von der zweiten, „In diesen heilgen Hallen" mußte ein Vers wiederholt werden. Den Dialog versah Herr Scaria mit seinem allerfeierlichsten Kanzeltone. Wir halten trotz der großen Wirkung, die der Gast in dieser Partie ausübt, den Sarastro nicht für eine seiner günstigsten Rollen, die Brillanz ihrer Aufgabe liegt in den tiefen Stellen; so imposant dieselben Herr Scaria singt, ist diese Lage der wenig reiche dotirte Theil des herrlichen Organs. Einer Stimme wie der seinigen thut ferner ein luxuriöser Verbrauch dramatischer Accente förmlich wohl, die imposante Ruhe des Sarastro schließt dieselben aber aus. Sollte Herr Scaria noch in einer anderen Mozart'schen Oper auftreten, so würden wir am liebsten den Don Juan, der auch bei uns lange nicht aufgeführt worden ist, gewählt und den Comthur durch den Gast besetzt sehen. Ohne den Comthur, den Repräsentanten der himmlischen Vergeltung und des schaudervollen Strafgerichtes, ist der Don Juan kaum mehr als eine sehr nette und möglichst edel gehaltene Burleske. Auf dieser Figur beruht zur guten Hälfte das ethische Moment des ganzen Werkes, ihr Darsteller muß, um den beabsichtigten möglichst hohen, übermenschlichen Eindruck zu erzielen, auch mit seinen stimmlichen Mitteln physisch imponiren. Bei den letzten Vorstellungen des Werkes an unserer Bühne hatte man aber diese Partie einem bei allem guten Willen stimmlich nicht im Mindesten ausreichenden Sänger anvertraut und dadurch die Totalwirkung der ganzen Oper wesentlich herabgedrückt. Eine Gelegenheit, die Figur des Comthur herauszuheben, wie jetzt durch Herrn Scaria, möge man deshalb nicht unbenutzt lassen. —r.

## Aus Stadt und Land.

* Leipzig, 9. December. Die Deutsche Lotterie hat sich in neuester Zeit einer recht erfreulichen Beachtung des Publicums zu erfreuen gehabt. Wenn dadurch sich der Beweis ergeben, daß die mancherlei im Vordergrunde stehenden Unglücksfälle die Theilnahme für jenes, auf Errichtung von Freistellen in Marienbad für unbemittelte kranke Militairs und Civilbeamte aller deutschen Lande berechnete Unternehmen nicht abzuschwächen vermocht hat, so dürfte doch, wenn etwas Ausreichendes geschaffen werden soll, die fernere Entnahme von Loosen nöthig sein, und wir glauben darauf aufmerksam machen zu sollen, daß die gedachten Loose als recht passendes Weihnachtsgeschenk mit verwendet werden können.

—l. Leipzig, 9. December. Vielfache Klagen über Verspätung der Telegramme, insbesondere der Berliner Börsentelegramme, hatten im September d. J. die hiesige Handelskammer veranlaßt, eine Vorstellung deshalb an die kaiserliche Generaldirection der Telegraphen in Berlin zu richten und gleichzeitig bei der hiesigen Inspection zu beantragen, daß die Börsenstation bis 4 Uhr, resp. bis zur vollständigen Erledigung der in Berlin für Leipzig aufgegebenen Börsendepeschen geöffnet bleibe. Auf letzteres Gesuch ist eine Entschließung noch nicht erfolgt. Von der kaiserlichen Generaldirection aber ist heute folgende Antwort eingegangen:

„Berlin, 5. December. Der Handelskammer erwidert die unterzeichnete General-Direction auf das gefällige Schreiben vom 18. September c. ergebenst, daß in Betreff der beklagten Verzögerung der in dem mitgetheilten Verzeichnisse aufgeführten Berliner Börsen-Depeschen genaue Ermittelungen stattgefunden haben. Nach dem Resultat dieser Ermittelungen sind, mit Ausnahme einiger Depeschen, welche durch Leitungsstörungen aufgehalten wurden, erhebliche Verzögerungen hauptsächlich nur bei den gegen resp. nach Börsenschluß aufgegebenen Depeschen vorgekommen, und liegt der Grund der Verzögerung darin, daß zu der gedachten Zeit — kurz vor Börsenschluß — die Depeschen massenhaft zur Aufgabe gelangen und daß die um 4 Uhr auf der Börse noch vorliegenden Depeschen nicht mehr telegraphisch von der Börse aus direct befördert werden können, sondern der Telegraphen-Centralstation überwiesen werden müssen. Diese Ueberweisung ist nothwendig, weil die Leitungen zwischen Berlin und Leipzig ebensowenig, wie auf irgend einer anderen Strecke, so zahlreich sind, daß eine oder mehrere derselben den Börsenstationen ausschließlich zur Disposition verbleiben könnten. Was nun den wiederholten Antrag auf Herstellung einer dritten Leitung zwischen Leipzig und Berlin betrifft, so bedauert die unterzeichnete General-Direction, demselben nicht entsprechen zu können, da der Verkehr zwischen Leipzig und Berlin auch gegenwärtig nicht der Art ist, um, ohne Rücksicht auf dringendere Anlagen, eine bezügliche Leitungs-Vermehrung gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Erst später, etwa pro 1874, wird auf Vermehrung der Leitungen zwischen Leipzig und Berlin Bedacht genommen werden können.

Kaiserliche General-Direction
der Telegraphen."

† Leipzig, 9. December. Die Zeitschrift „Volksstaat" berichtet: „Das Ausweisungsdecret des allbekannten Polizeidirector Rüder gegen den verantwortlichen Redacteur d. Bl. Muth ist in letzter Instanz auch von dem Ministerium gutgeheißen. Am 10. November wurde daher Muth eröffnet, daß er Leipzig und — man höre — auch den District des Gerichtsamts I zu verlassen